

# JULIA BODAMER: WHERE IT MIGHT TAKE PLACE

**28. FEBRUAR BIS 1. MAI 2016**

Das Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona zeigt vom 28. Februar bis am 1. Mai 2016 in der Reihe *Seitenwagen* die Einzelausstellung «Where it might take place» von Julia Bodamer (\*1988). Mit ihren Videoinstallationen werden die beiden Kabinetträume erstmalig raumgreifend bespielt.

Das Kunst(Zeug)Haus Rapperswil-Jona zeigt die junge Künstlerin Julia Bodamer in der Reihe *Seitenwagen*. Die Künstlerin wird die beiden Kabinetträume mit immersiven Videoinstallationen bespielen. Julia Bodamer arbeitet seit Jahren im Medium Video und ist bekannt für ihre aufgeladenen, seltsam verlangsamten Handlungsabläufe.

Den grösseren Kabinettraum wird Julia Bodamer mit der Videoinstallation «Where it might take place» (2016) einnehmen. Die Installation spielt mit Raum und Räumlichkeit. Spezielle Kamerafahrten und Schnitte lassen den Modellraum leben und ihn um die Betrachter drehen. Die Räume werden dadurch unfassbar, die Grenzen verschwimmen.

Der ganz verdunkelte kleinere Kabinettraum wird mit «Spin, spin, spin with me» (2016) bespielt: Völlig versunken in sein Üben und ohne Interaktion mit der Kamera tanzt ein Steptänzer. Er strahlt grosse Präsenz aus, gleichzeitig scheint er aber auch abwesend und sich der Kamera nicht bewusst. Die Töne der Videoinstallation sind im grösseren Raum auch zu hören. Der akustische Part wird die Grenzen der verschiedenen Arbeiten aufbrechen.

Beide Videoarbeiten gehören zusammen. Sie kontrastieren sich, haben aber auch verbindende Elemente. In der Arbeit «Spin, spin, spin with me» ist beispielsweise der Boden unverzichtbar und sehr präsent, in der Arbeit «Where it might take place» hingegen wird dem Betrachter ein sicherer Boden verwehrt. Besonders reizvoll ist auch das Spiel mit den Dimensionen, die sich in den zwei Arbeiten niederschlagen.

**Julia Bodamer (\*1988 in Zürich), lebt und arbeitet in Zürich und Bern. Die Künstlerin setzt sich seit Jahren mit digitalen Medien auseinander. Sie studierte Fine Arts an der Hochschule der Künste in Bern und schloss 2012 ab. Im Jahr 2013 war Julia Bodamer in der Einzelausstellung «Pas de deux» in der Gallery 42 in Cetinje, Montenegro zu sehen. 2014 hatte sie im Kunstraum *Perla-Mode* in Zürich eine Einzelausstellung mit dem Titel «Früher war hier ein Zimmer, das Wartesaal hiess».**



**SEITENWAGEN**



Julia Bodamer: Videostills aus *Spin, spin, spin with me*, 2016, Videoarbeit (Tänzer: Daniel Borak)

## «TANZENDE RÄUME»

Julia Bodamer im Gespräch mit Peter Stohler und Anja Gubelmann,  
8.2.2016

*Du hast in deinem Studium eine breite künstlerische Ausbildung genossen. Wie kamst du zum Medium Video?*

Ich habe zu Beginn meines Studiums fast ausschliesslich gemalt und gezeichnet. Mit der Zeit wurden meine Bilder immer erzählerischer und ich habe bald realisiert, dass die Malerei nicht mehr das richtige Medium für die Umsetzung meiner Bilder war. Ich habe immer mehr in Abfolgen, Rhythmen und Bewegungen gedacht. Da stiess ich in der Malerei an Grenzen. Die logische Weiterentwicklung war dann, dass ich mich mit dem Medium Video zu beschäftigen begann. Meine Arbeit hat sich also aus einem inhaltlichen Interesse in diese Richtung entwickelt. Das Erzählerische ist ein Thema, das mich immer noch interessiert, welches aber nicht in allen meinen Arbeiten eine Rolle spielt. Oft stelle ich mir die Frage, wie kann ich etwas erzählen, ohne es wirklich erzählen zu müssen? Aussparungen, Lücken interessieren mich. Manchmal ist das Erzählerische auch nur im Titel anwesend.

*Der Titel deiner Arbeit im Kunst(Zeug)Haus «Where it might take place» verweist auf eine Erzählung. Er ist wie ein Filmtrailer, der vieles ungesagt und offen lässt.*

Da geht es um diesen Aspekt der Auslassung, der Raum für die Imagination lässt. Teresa Hubbard des Künstlerduos Hubbard/Birchler hat einmal in einem Gespräch während meiner Ausbildung über ihre Arbeitsweise gesagt: Es ist als würde man ein Haus bauen, und dann so viel wieder herausnehmen, bis es gerade noch stehen kann. Ich finde das ein sehr schönes Bild für diesen Balanceakt des Sagens und Nichtsagens. Die Lücken, die im Haus entstehen, können individuell vom Betrachter ausgefüllt werden. Es braucht aber ein Gerüst, das alles zusammenhält.

*«Where it might take place» ist eine Vierkanalvideoinstallation. Du arbeitest darin mit Modellen. Wie war deine Vorgehensweise?*

Für die Videoinstallation habe ich viele, unterschiedliche, kleine Raummodelle gebaut, und filmisch aufgenommen. Die Modelle wurden auf einer Drehscheibe installiert und mit einer fixen Kamera gefilmt. In der

Montagephase habe ich die Aufnahmen dann so kombiniert, dass der Schnitt unsichtbar ist. Dafür habe ich virtuelle Wände konstruiert, die den Schnitt verdecken und so die Illusion einer ununterbrochenen Fahrt erzeugen. Die Bewegung des Drehens bleibt dadurch kontinuierlich und die Komplexität der Räume wird gesteigert. Durch dieses Vorgehen war es mir möglich Räume zu schaffen, die wortwörtlich nicht fassbar sind, die schwebend am Betrachter vorbeiziehen. Es geht in der Arbeit also um Räume, die einer anderen Logik unterliegen als die, die wir aus der Realität kennen. Es sind entleerte Räume, die auf ihre Grundstruktur reduziert sind. Durch diese Entleerung ist da der Raum für die Imagination. Ich zeige Möglichkeiten auf, die aber vorbeiziehen, mögliche Räume. Dieses Mögliche hat mit der Vorstellung zu tun. Auch der Modellcharakter schafft die Verbindung zur Vorstellung. Es sind eher Vorstellungen von Räumen, als wirkliche Räume.

*Was spielt die Dunkelheit für eine Rolle?*

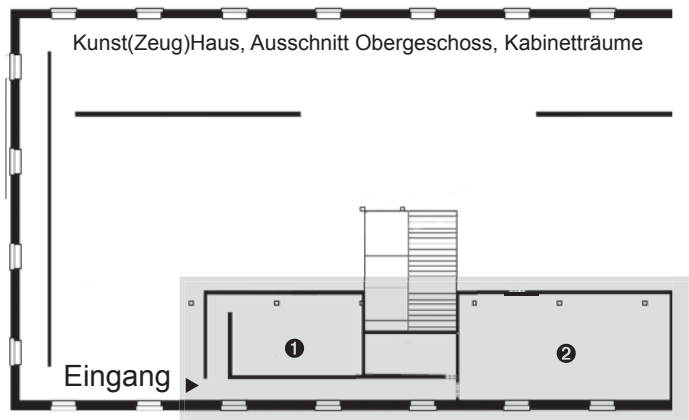
Durch die Dunkelheit weiss man nie so genau, wo man ist und was als nächstes kommt. Dieses Abtauchen und Auftauchen aus dem Dunkeln ist wichtig für das Unvorhersehbare und Überraschende. Man hat dadurch überhaupt keinen Überblick und ist einem Gefühl der Orientierungslosigkeit ausgesetzt, das durch die Vielzahl der Projektionen zusätzlich verstärkt wird. Das Licht ist auf eine Art der Hauptprotagonist in diesen entleerten Räumen. Es verleiht ihnen eine gewisse Theatralität und lässt sie an Bühnen oder Kulissen erinnern.

*Weshalb sind es vier Projektionen?*

Die vier Projektionen sind als Gesamtkomposition zu verstehen. Mich interessiert dabei, was zwischen den einzelnen Projektionen passiert. Es gibt viele Momente, in denen es so scheint, als ob eine Wand oder ein Raumelement in die nächste Projektion übergeht. Das sind aber immer nur scheinbare Übergänge, nicht wirkliche. Diese scheinbaren Übergänge verbinden jedoch die einzelnen Projektionen und schaffen auf eine Art einen gemeinsamen, einen fünften Raum. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass die Videos unterschiedlich lang sind. Dadurch entstehen immer wieder neue Momente zwischen den Projektionen. Das heisst, dieser gemeinsame fünfte Raum konstruiert und erfin-



Julia Bodamer: Videostills aus *Spin, spin, spin with me*, 2016, Videoarbeit (Tänzer: Daniel Borak)



det sich ständig neu. Man könnte also sagen, dass es bei dieser Arbeit im Ganzen sechs Räume gibt: Die vier unterschiedlichen Räume in den vier Projektionen, der zusammenhängende Raum, der durch diese vier entsteht und der reale Ausstellungsraum, indem sich der Betrachter physisch aufhält.

*Was spielt der Loop (Wiederholung) in dieser Arbeit für eine Rolle?*

Die Geschehnisse wiederholen sich und es führt zu dieser endlosen Bewegung, diesem ewigen Drehen. Man könnte dieses permanente Schweben der Räume auch als Stillstand verstehen. Als würde die Zeit angehalten.

*Du interessierst dich für Modelle und Kulissen. Kommt das daher, dass du auch am Theater arbeitest?*

Ja, ich denke die Arbeit am Theater hat diese Faszination noch verstärkt.

*In deiner Arbeit hier im Kunst(Zeug)Haus taucht der Besucher ein. Wie wichtig ist das für dich, dass du den Besucher leiten kannst?*

Ich habe immer versucht, die Ausstellung als Ganzes zu denken. Dabei haben mich Fragen der Dramaturgie einer Ausstellung beschäftigt. Was sieht man zuerst, und was nimmt man mit in den nächsten Raum? Die zwei Arbeiten sind räumlich durch die Dunkelheit und den Ton miteinander verbunden. Der Ton begleitet den Besucher von der Blackbox mit dem Steptänzer durch den Gang zum grossen Raum mit der Videoinstallation. Der Übergang ist fließend, man bleibt in derselben Stimmung. Das war mir wichtig. Dann hat es mich interessiert, inhaltliche Bezüge zwischen den Arbeiten herzustellen. Im ersten Ausstellungsraum sieht man einen Tänzer, der mit dieser spezifischen Art zu tanzen ständig auf den festen Boden unter seinen Füßen aufmerksam macht. Im nächsten Raum wird uns eben dieser feste Boden unter den Füßen entzogen. Da sind schwebende, drehende Räume, deren Böden überhaupt nicht fest und sicher sind. Mir gefällt die Vorstellung, dass der Steptänzer der Auslöser für diese Bewegung sein könnte, dass sein Tanz und der damit verbundene rhythmische, dynamische Ton, die Räume in der Videoinstallation zum Drehen bringt und am Drehen hält.

## WERKE

- ① Julia Bodamer: *Spin, spin, spin with me*, 2016, Videoarbeit mit Ton (Tänzer: Daniel Borak)
- ② Julia Bodamer: *Where it might take place*, 2016, Vierkanalvideoinstallation

*Die Werke sind Leihgaben der Künstlerin und verkäuflich.*

*Was spielen Grössenverhältnisse für eine Rolle?*

Das Spiel mit Dimensionen, Umkehrungen und Gegensätzen ist ein wichtiger Teil der Ausstellung. In «Where it might take place» arbeite ich mit kleinen Modellen, die ich so vergrössere, dass sie auf den Betrachter beinahe wie räumliche Architekturen wirken. Bei der Arbeit «Spin, spin, spin with me» mache ich genau das Umgekehrte: Ich lasse eine realgrosse Person auf die Grösse der Modelle schrumpfen, sodass sie sich theoretisch darin bewegen könnte. Eine weitere Umkehrung findet auf der Bild- und Tonebene statt: Im Video mit dem Steptänzer ist das Bild sehr reduziert und klein, der Ton hingegen dominant und dynamisch; in der Videoinstallation sind die Bilder sehr gross und voller Bewegung, dafür fällt der Ton ganz weg. Des Weiteren steht eine räumliche Übersicht und Klarheit (Steptänzer), einem unübersichtlichen und unfassbaren Labyrinth von Räumen gegenüber (Videoinstallation).

*Was interessiert dich am Steptanz?*

Mich fasziniert daran, dass der Tänzer gleichzeitig Perkussionist ist. Rhythmus, Ton und Tanz sind nicht voneinander zu trennen, bedingen einander. Durch den Tanz wird der Ton sichtbar. Der Boden, bzw. der Raum ist dabei das Instrument des Steptänzers. Er spielt sozusagen den Raum.

*Auch bei dieser Arbeit spielt die Bühne eine Rolle.*

Ja, genau. Aber auch hier ist es nicht der Auftritt selbst, der mich interessiert, sondern eher das, was davor passiert, oder das, was davon bleibt. Hier fällt vieles weg, was den Auftritt kennzeichnet: Es gibt kein richtiges Kostüm, keine Musik, keinen Anfang und kein Ende. Ausserdem scheint es so, als würde er nur für sich tanzen und nicht für ein Publikum. Da ist etwas Abwesendes, daran bleibt man hängen.

*Kannst du uns etwas über deine Arbeitsmethode erzählen? Wie ist «Where it might take place» (2016) entstanden?*

Als ich den Raum hier gesehen habe, hatte ich gleich die Idee einer Videoinstallation mit vier Projektionen. Dann kam diese Vorstellung, der sich drehenden Räume dazu und ich begann mit Raummodellen und einer Drehscheibe zu arbeiten. Vieles entstand über das Aus-

probieren und Experimentieren. Je mehr Aufnahmen ich hatte, desto schwerer war es für mich, die Arbeit zu kontrollieren. Mir passierte etwas Ähnliches wie dem Betrachter: Die Räume wurden für mich immer schwerer fassbar. Sie verselbstständigten sich und sind mir fast entglitten.

*Das Medium Video ist zentral bei deinen Arbeiten.*

Ja, vor allem in «Where it might take place» geht es viel um Fragen nach dem Medium selbst. Was für Räume sind dadurch möglich? Was für Räume können nur durch das Medium Video und diese Modelle entstehen? Licht, Bewegung und die räumliche Illusion sind Themen, die in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielen. Das sind alles Charakteristika des Mediums. Der illusionistische Aspekt hat mich dabei sehr interessiert. Der Raum im Video ist immer nur vorgetäuscht, er bleibt eine Fläche, kann nie Raum sein. Es sind ja nur Projektionen, Lichtflächen. Alles ist Scheinrealität. Darum geht es in den Momenten, in welchen das Modellhafte zu sehen ist, in denen dem Betrachter bewusst wird, dass es sich hier um gemachte Modelle und nicht um reale Räume handelt. In diesen Momenten wird auf den illusionistischen Aspekt aufmerksam gemacht. Es schien mir jedoch wichtig, dies in einer Schwebelage zu halten, das Modell nicht vollkommen zu zeigen. Es sollte keine Entzauberung der Räume sein, sondern beim Betrachten subtil als Frage mitschwingen, wie der Ton des Steptänzers, den man von weitem noch hört. Und trotzdem fliegt das Medium in solchen Momenten gewissermassen auf. Die Räume gaukeln uns etwas vor. Durch den ständigen Wechsel zwischen konkreten Raumelementen und abstrakten Flächen, stellt sich die Frage: Wann ist ein Raum ein Raum? Wie wird die Illusion eines Raumes erzeugt?

*Aber du arbeitest auch mit der Verführungskraft des Mediums. Ja, sicher. Das ist ein wichtiger Teil.*

*Hast du einen tänzerischen Hintergrund?*

Nein, das Tänzerische fasziniert mich einfach. Oft haben meine Arbeiten etwas Choreografisches an sich. Rhythmus, Bewegung und die Beziehung zwischen Körper und Raum sind Themen, die vielleicht auf ein solches Interesse zurückzuführen sind. Hier sind es neben dem Steptänzer auch tanzende Räume, die mich interessieren.

*Du warst 2013 in Montenegro in einer Atelierresidenz und 2014 im Perla-Mode in Zürich. Was zeichnet sich in nächster Zeit ab?*

Ich arbeite seit längerem an einem kollaborativen Projekt mit drei anderen Künstlern, das demnächst im *Réunion* in Zürich gezeigt wird. Danach ist eine einmonatige Atelierresidenz im Ausstellungsraum *zwanzigquadratmeter* in Berlin geplant, die Ende April mit einer Ausstellung endet. Und im Juni werde ich im *Lokal-int* in Biel ausstellen.

## Impressum

**Kuratorium** Peter Stohler

**Redaktion Saaltext** Peter Stohler, Anja Gubelmann

**Verwaltungsleitung** Maya Kägi

**Technik** Marcel Meier (Leitung), Allan McGoldrick, Markus Rey, Alex Domke

**Führungen** Suzanne Kappeler und Rebecca Gericke

**Grafik Einladungskarte und Plakat** Mandy Ranneberg, Apfelbaumhaus

**Druck Karte und Plakat** Kälin AG, Einsiedeln

**Grafik Saaltext** Iris Berli, Mediasign

**Druck Saaltext** Aebersold, Jona

**Fotografie** Andri Stadler

**Empfang** Nadja Schläpfer (Leitung), Daniela Schildknecht, Luzia Rodriguez, Tea Wiesli, Liz Oppermann, Sabine Keller

**Raumpflege** Zekije Rrahmonay

Das Kunst(Zeug)Haus wird unterstützt von der Stadt Rapperswil-Jona und der Kulturförderung des Kantons St. Gallen sowie von der Avina Stiftung.



**Kanton St.Gallen  
Kulturförderung**



**AVINA STIFTUNG**

Weitere regelmässige Unterstützung erhält das Kunst(Zeug)Haus von folgenden Firmen: VP Bank (Schweiz) AG, LGT Bank (Schweiz) AG, Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil, Raiffeisenbank Rapperswil-Jona sowie Geberit.

Wir danken zudem allen Mitgliedern des Art2000-Clubs, Mäzenen sowie den Einzel- und Firmenmitgliedern des Freundeskreises für ihre wertvolle Unterstützung.

Die Reihe «Seitenwagen 2015–2016» wird von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia unterstützt. Die Ausstellung entstand zudem mit freundlicher Unterstützung der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich.

**prohelvetia**



**Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur**